

# Orchestrales Herzblut

## Konzert der hoch motivierten KIT-Philharmonie

Wie ein gemeinhin als weniger eingängig geltendes Werk unvermittelt in seiner ganzen musikalischen Schönheit erblühen kann, erlebten die Konzertgäste jetzt im Gerthsen-Hörsaal des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) eindringlich. Dirigent Nikolaus Indlekofer hatte sich mit der KIT-Philharmonie und dem Solisten Benedict Klöckner Robert Schumanns 1860 posthum uraufgeführtes Cellokonzert a-moll op. 129 vorgenommen. Stets stand es im Schatten

von Schumanns berühmtem Klavierkonzert a-moll op. 54. Erst im 20. Jahrhundert gewann dieses

Werk, das längst als eines der Herzstücke der eher mageren romantischen Literatur für Cello und Orchester geschätzt wird, auch dank einiger legendärer Cellisten wie Pablo Casals oder Mstislaw Rostropowitsch mehr und mehr an Popularität.

Eine eigenwillige, romantische und durchaus heitere Komposition, die mit dem Schwung vorgetragen wurde, dessen es unbedingt bedarf, um seine volle Wirkung zu entfalten. Indlekofer verstand es, das große Orchester und den sehr prominent angelegten Sopran subtil und homogen aufeinander abzustimmen, ohne die Streicher hinter dem Cello verblassen zu lassen. Solistisch eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe für den 20-jährigen Cellisten Benedict Klöckner, der an der Musikhochschule Karlsruhe studiert und schon zahlreiche nationale und internationale Nachwuchspreise gewonnen hat. Berücksichtigend, mit welcher Virtuosität und singendem Ton er zuweilen geradezu durch die Partitur schwebte. Eine ganz andere Herausforderung stellten

Modest Mussorgskis „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ und Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ dar. Denn bei solch oft gespielten Werken des klassischen Standardrepertoires verlässt so manches routinierte Orchester der Eifer. Nicht so die hoch motivierte, enthusiastisch auftrumpfende KIT-Philharmonie. Feurig rüttelte sie das Publikum mit Mussorgskis sinfonischer Dichtung auf, beschwor fesselnd den diabolischen Tanz der He-

xen in der Johannisnacht herauf. Und Dvořáks Pioniergeist kam der ehrgeizigen und aufstrebenden Formation gerade

recht. Mit emotionaler Tiefe, wehmütig, sehnsüchtig, optimistisch streifte sie in schillernenden Orchesterfarben durch diese vielschichtige böhmisch gefärbte Neue Welt, setzte nahtlos, rhythmisch pointiert und mit Herzblut Energien frei, jagte ekstatisch durch das furiose Finale.

Insgesamt eine mitreißende Vorstellung nebst Zugaben, die in Jubel und Begeisterung für das Orchester und den Solisten mündete. Jederzeit war die Inspiration in den Reihen der KIT-Philharmonie zu spüren, die sich intensiv und engagiert vorbereitet hatte. Im vergangenen Jahr feierte sie mit Carl Orffs „Carmina burana“ ihr Debüt. Einmal im Jahr finden sich nun in ihr Musiker der traditionellen Orchester von Campus Süd und Nord, vom Collegium Musicum sowie vom Sinfonie- und vom Kammerorchester, zusammen, um gemeinsam zu konzertieren. Ein imposantes Beispiel für die nach der Fusion des Forschungszentrums und der Universität Karlsruhe wachsende KIT-Kultur.

Alexander Werner

---

### Imposantes Beispiel für wachsende KIT-Kultur

---